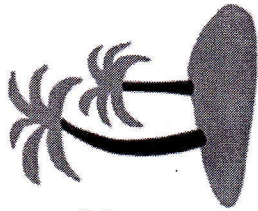


Getränke Oase



Groß- und Einzelhandel GmbH

Holmer Str. 18 · 22880 Wedel

Tel. 04103-82862 · Fax 04103-82876

- direkt an der B431 in Richtung Uetersen -

FÜR IHRE FEIER BIETEN WIR AN:

- Festzelt
- Bistrosche
- Gläser
- Lieferung auf Wunsch ins Haus
- Sitzgarnituren
- Zapfanlagen
- Bierpavillons
- Ausschankwagen
- Getränke in Kommission
- Lichterketten
- gekühltes Fassbier

Stressfreies Einkaufen in freundlicher Atmosphäre
stets günstige Preise - große Parkflächen



Spritzig
e 0,75 l

mit Kohlensäure
WERTVOLLE
MINERALIEN

Bitte ein Bit
Bitburger

König Pilsener

**beckers
bester**
KÖSTLICH

Fünf Fahrräder

- Jürgen Beyer (Abitur 1984) -

Ich besitze kein Auto, wohl aber fünf Fahrräder. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein Rennrad, ein Mountain-Bike, ein Touringrad, ein Tandem und ein Hochrad als Spielzeuge eines Fahrradenthusiasten, sondern um fünf ganz normale Fahrräder für den Stadtverkehr, die jedoch an verschiedenen Orten stehen. Anhand meiner Fahrräder will ich davon berichten, was ich in den vergangenen zehn Jahren gemacht habe.

1999 zog ich nach Estland, um an der Universität Dorpat (estnisch Tartu) am Historischen Seminar zu lehren. Die Universität war schon gegründet worden, bevor Fahrräder überhaupt erfunden wurden, und das gleich zweimal: 1632 von dem schwedischen König Gustav II. Adolf, 1802 noch einmal von dem russischen Zaren Alexander I., nachdem die Universität fast hundert Jahre lang geschlossen gewesen war. Finanziert wurde mein Aufenthalt von der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart. Gleich nach meiner Ankunft kaufte ich mir ein Fahrrad, mit dem ich sommers wie winters in die Stadt fahre. Damit weckte ich in den ersten Jahren ein wenig Aufsehen, denn Leute in meinem Alter führen kaum Fahrrad. Kinder be-

nutzen Fahrräder und ältere Leute auch, aber die dazwischenliegende Generation in den Städten - nicht auf dem Land - war zu Sowjetzeiten auf Kollektivverkehr getrimmt worden. Da das Kollektiv in Estland aber nie recht populär geworden war, gingen viele auch zu Fuß zur Arbeit, oft mehr als drei Kilometer. Mittlerweile hat sich das etwas geändert. Die Autos haben sich stark vermehrt, aber es sind auch zusätzliche Fahrradständer notwendig geworden. Im Winter steht mein Fahrrad dort nicht mehr ganz allein, aber viel Gesellschaft hat es im Schnee noch immer nicht bekommen.

Überhaupt sind die Generationsunterschiede in Estland größer als in Deutschland. Je nach Geburtsjahr wuchs man unter unterschiedlichen politischen Verhältnissen auf: 1918 bis 1940 selbständige Republik, 1940 bis 1941 sowjetische Besatzung, 1941 bis 1944 deutsche Besatzung, 1944 bis 1991 sowjetische Besatzung, danach wieder selbständige Republik. Generell fiel es denen, die 1991 noch keine 30 Jahre alt waren, am leichtesten, die sich rasant ändernden Verhältnisse zu bejahen, während viele Ältere zwar formell die neuen Regeln befolgten, doch inner-

lich mehr den alten Verhaltensmuster verhaftet sind. Sie vertrauen persönlichen Beziehungen mehr als rechtsstaatlichen Verfahren, und auch die sogenannte Radfahrermentalität ist in diesen Kreisen häufiger anzutreffen: nach oben buckeln und nach unten treten.

Bald nach der Unabhängigkeit kamen in Estland sehr junge Leute an die Macht. Das betrifft nicht nur den Premierminister der Jahre 1992 bis 1994 und 1999 bis 2002, der mit 32 Jahren sein Amt antrat, sondern auch die Leiter vieler Institutionen. Das hatte den Vorteil, dass die Um-

stellung sehr zügig und konsequent durchgeführt wurde, hat jetzt allerdings den Nachteil, dass die noch jüngeren mehr als 30 Jahre warten müssen, bis die leitenden Stellen freiwerden.

Mein Fahrradladen in Dorpat hat bisher das Serviceniveau bewahrt, das vor zehn Jahren allerorts anzutreffen war: Reparaturen werden sofort erledigt. Mittlerweile hat Estlands Verwestlichung auch auf diesem Gebiet um sich gegriffen. Immer häufiger werden Terminabsprachen nicht eingehalten, Handwerker haben keine Lust, für Kleinigkeiten



Jürgen Beyer und Fahrrad Nr. 4 vor der Kirche von Öja, Gotland (man beachte die praktischen Vorrichtungen zum Festbinden der Drahtesel).

zu kommen, Behörden sind mehr an professioneller PR-Arbeit als an der zügigen Erledigung ihrer Aufgaben interessiert und so weiter.

2002 erhielt ich eine vierjährige Anstellung an einer neugegründeten Hochschule in der Nähe von Stockholm, Södertörns högskola. Meine Arbeitsaufgaben bestanden im wesentlichen aus Forschung zum Baltikum. Als Frühneuzeithistoriker (16. bis 18. Jahrhundert) konnte ich mit der jungen Bibliothek dieser Hochschule nicht viel anfangen, aber da ich das gehaut hatte, hatte ich mir wohlweislich eine Wohnung in Uppsala besorgt, wo ich mehrere Jahre zuvor schon einige Zeit gelebt hatte. Die Universitätsbibliothek Uppsala ist die älteste wissenschaftliche Bibliothek Schwedens. Ihr erster Mäzen war der bereits genannte König Gustav II. Adolf. An meinem zweiten Tag in Uppsala kaufte ich mir Fahrrad Nr. 2.

Nach einem Jahr erhielt ich in Dorpat eine Gastprofessur für historische und vergleichende Volkskunde. Sie wurde von einer Instanz des Nordischen Ministerrats finanziert. Die Unterrichtsverpflichtungen waren überschaubar, doch hatten sie den Vorteil, dass die Gastprofessur meine Reisen zwischen Dorpat und Uppsala bezahlte, was meinen Forschungen zum Baltikum sehr entgegenkam, denn estnische Bibliotheken sind dafür besser ausgestattet als schwedische.

Anfang März 2008 kaufte ich mir mein drittes Fahrrad, und zwar in Kopenhagen. Die Carlsberg-Stiftung, der die gleichnamige Brauerei und viele andere Brauereien in der ganzen Welt gehören, finanziert mein Projekt „Die ersten 100 Jahre der Reformation auf Bornholm, Gotland und Oesel (bis 1645)“. In dieser Zeit gehörten alle drei Inseln zu Dänemark – Oesel (estnisch Saaremaa) allerdings erst ab 1559.

In Kopenhagen musste ich mich beim Fahrradfahren erst umstellen, denn dort herrscht ein ungewöhnlich dichter Fahrradverkehr. Auf vielen Straßen werden täglich mehr Personen auf Fahrrädern befördert als in Autos, und deshalb wurde auf der meistbefahrenen Straße (mehr als 30.000 Fahrräder pro Tag) die grüne Welle auf die Geschwindigkeit von Fahrrädern eingestellt statt auf die von Autos. An den Ampeln verzweigt sich der Radweg oft in gesonderte Spuren für Rechtsabbieger und Geradeausfahrer. Auf den Radwegen fahren rechts die langsamen Räder (zum Beispiel die Lastfahrräder) und links die überholenden. Während man andernorts aufpassen muss, von keinem Auto überfahren zu werden, muss man sich in Kopenhagen darauf konzentrieren, Zusammenstöße mit anderen Fahrrädern zu vermeiden.

Auf Gotland gibt es mehr Kirchen als auf Bornholm und Oesel zusammen, und außerdem befin-

den sich die gotländischen Archivalien in Visby, während die Bornholmer und Oeseler Akten in Kopenhagen beziehungsweise Dorpat aufbewahrt werden. Ich muss also relativ viel auf Gotland sein. Wenn ich jedes Mal ein Fahrrad gemietet hätte, um die Kirchen besuchen zu können, deren Inventar zu meinem Quellenmaterial zählt, hätte das genauso viel gekostet wie ein neues Fahrrad. Also kaufte ich mir kurzerhand Fahrrad Nr. 4, das ich während meiner Abwesenheit bei einem Visbyer Kollegen unterstellen kann.

Fahrrad Nr. 1 benutze ich weiterhin, denn nicht nur muss ich für das Kopenhagener Projekt häufig in Dorpat arbeiten, sondern es läuft dort auch meine Stelle bei einem Sonderforschungsbereich an der Universitätsbibliothek auf Sparflamme weiter. Nur eine Strecke gehe ich in Dorpat zu Fuß: Der Weg über den Domberg zum Archiv ist sehr steil. Bergauf müsste ich schieben und bergab auch, denn die Straße ist mit unbehaue-ten Kopfsteinen gepflastert. Zu Fuß kann ich überdies besser die Inschrift über dem Eingang zum Dombergpark mit seinen alten Universitätsgebäuden goutieren: „Otium reficit vires“. Das könnte auch das Motto meiner jetzigen wissenschaftlichen Tätigkeit sein. Leider arbeitet man heute sonst an dänischen, estnischen und an-

deren europäischen Universitäten – Stichworte Bolognaform und Drittmittelfinanzierung – unter dem Diktat der Wirtschaftlichkeit. Zum kreativen Nachdenken fehlt die Muße. Kurz: negotium statt otium.

Ab und zu bin ich immer wieder in Uppsala, weil die Universitätsbibliothek viele Bücher und Handschriften über Gotland besitzt. Deshalb habe ich mich bisher nicht von meinem Fahrrad dort und von der Wohnung getrennt, auch wenn sie zwischendurch schon einmal vermietet waren.

Mein fünftes Fahrrad verdanke ich im wahrsten Sinne des Wortes dem Zufall. Vor den schleswig-holsteinischen Kommunalwahlen im Frühjahr 2008 veranstaltete eine Partei eine Reihe von Preisausschreiben, wobei als Hauptgewinn ein Fahrrad lockte. Das wollte meine Mutter unbedingt gewinnen. Ich musste ihr bei der Lösung der Aufgaben helfen, und außerdem sollte ich selbst einen Antwortzettel ausfüllen, um die Chancen zu erhöhen. Meine Mutter gewann das Fahrrad aber nicht, sondern ich! Natürlich kann sie jetzt damit fahren, doch es gehört mir. Andere haben noch einen Koffer in Berlin; ich habe jetzt wieder ein Fahrrad in Wedel.

Mehr zum Autor unter:
<http://lepo.it.da.ut.ee/~jbeyer> ■

Allein unter Schönheitschirurgen

– Lisa Andresen (Abitur 2007) –

Nur wenigen Menschen fällt im Laufe ihres Lebens auf, wie tiefgreifend und schwerwiegend die Kluft zwischen ihrer eigenen Wahrnehmung von sich selbst und der der Umwelt ist. Um diese Kluft besser sehen und verstehen zu können, hilft es, sich in ein neues Umfeld zu begeben und Menschen um sich zu haben, die einen nicht über einen langen Zeitraum erleben, sondern nur die aktuelle Summe der individuellen Erfahrungen, kurz die Persönlichkeit, kennen.

Das ist, philosophisch ausgedrückt, was viele erleben wollen, wenn sie zwischen Abitur und Studium beziehungsweise Ausbildung ein Auslandsjahr einplanen. Niemand verlässt sein Zuhause, die Familie und Freunde, weil ihm das als ein einfacher und bequemer Weg erscheint. Die Motive, sein Zuhause zu verlassen, sind sicher unterschiedlich, doch alle Au-Pairs haben

den Wunsch nach Herausforderung gemeinsam.

Ein Motiv, eine Au-Pair-Stelle im Ausland anzunehmen, ist die Sprache. Nach einem Jahr Amerika hat man, in den meisten Fällen jedenfalls, seine Sprachkenntnisse gewaltig verbessert. Ich selbst bekam in den Englisch-Klausuren oft nur 2 Punkte, weil mein Elementarbereich stets mit 0 Punkten bewertet wurde. Heute habe ich beim TOEFL-Test¹ 114 von 120 möglichen Punkten erreicht und studiere in London.

Doch solch eine Steigerung kommt nicht zufällig über Nacht, es gibt auch die Au-Pairs, die sich nur mit Menschen aus ihrem Heimatland umgeben und ihre Sprachkenntnisse bis zum Ende ihres Auslandsjahres nur unwesentlich verbessern konnten. Wer seine Sprachkenntnisse ernsthaft verbessern will, muss versuchen, in den USA zum Beispiel amerikanische Freunde zu finden – oder zumindest Au-Pairs aus ande-

¹ Die Abkürzung TOEFL steht für Test of English as a Foreign Language. Der Test ist standardisiert und dient der Überprüfung von Englischkenntnissen von Nicht-Muttersprachlern. Ein Nachweis des erfolgreich absolvierten TOEFL-Tests wird bei Bewerbung an vielen Universitäten in englischsprachigen Ländern benötigt.